



Christoph Eckl und Josef Weig von INTECO:

NEUES ZEITALTER

IN DER PROJEKTWIRTSCHAFT

WEITERE THEMEN:
Projektauswahl, Controlling
Standardisierung, und
Ressourcen-
management





Neues Zeitalter von Projektmanagement eingeläutet

Projektwirtschaft erfordert **integrative Systeme**

Eine Studie von Deutsche Bank Research belegt: Bis 2020 wächst der Anteil der Projektwirtschaft an der deutschen Wertschöpfung überproportional [1]. Welche Anforderungen diese Entwicklung an Projektmanagement-Systeme stellt, darüber sprach IT-Management-Publisher Ulrich Parthier mit Christoph Eckl, Geschäftsführer und Josef Weig, Leiter der Softwareentwicklung von Inteco.

Ulrich Parthier: Herr Eckl, welche Ursachen hat der prognostizierte Boom der Projektwirtschaft in Deutschland?

Christoph Eckl: Wesentliche Treiber sind die Globalisierung der Wirtschaft und die zunehmende Volatilität der Märkte. Für die Unternehmen macht es immer weniger Sinn, eine statische Linienorganisation aufzubauen und zu hoffen, damit für alle Aufgaben gerüstet zu sein. Die Projektwirtschaft hingegen ermöglicht es, Wertschöpfung in wechselnden Partnerschaften zu generieren. Sie liefert für jede Aufgabe die kritische Wissensmasse, fördert die Geschwindigkeit, Flexibilität und Innovation und begrenzt die Risiken für die Partner und Beteiligten.

Ulrich Parthier: Wie wirkt sich dieser Wandel auf das Projektmanagement in Unternehmen aus?

Christoph Eckl: Projektmanagement hat bereits viele Entwicklungsstufen hinter sich. In seiner „Urform“, auf Stufe 1.0 sozusagen, stand ein einziges Projekt im Mittelpunkt. Das konnte zum Beispiel ein Flughafen sein, den ein deutsches Unternehmen in Saudi-Arabien zu bauen hatte. Das Projektmanagement-System diente dazu, nach außen den Berichtspflichten zu genügen, nach innen, um das Projekt sauber abzuwickeln. Ab

Mitte der 90er Jahre erweiterte sich dieses Verständnis zu einem Multi-Projektmanagement, das alle Vorhaben eines Unternehmens umfasste. Diese Stufe ist Projektmanagement 2.0. Ein Projektmanagement-System musste in diesem Stadium einen Überblick über den kompletten Auftragsbestand und die Auftragserwartung eines Unternehmens, über vorhandene Ressourcen und vieles mehr liefern.

Mit der Wertschöpfungsform, die die Deutsche Bank Research nun als Projektwirtschaft bezeichnet, wurde eine neue Stufe 3.0 erreicht. Sie umfasst die gesamte Wertschöpfungskette über Unternehmensgrenzen und auch über nationale Grenzen hinweg.

Ulrich Parthier: Welche neuen Anforderungen ergeben sich daraus für die unterstützenden IT-Systeme?

Christoph Eckl: Für das Projektmanagement auf Stufe 1.0 wurden meist noch dateibasierende Projektmanagement-Systeme genutzt. Da diese Werkzeuge aber Beschränkungen im Hinblick auf die zu verarbeitenden Datenmengen und die Strukturierbarkeit der Daten aufwiesen, kamen mit dem Übergang zu Stufe 2.0 verstärkt datenbankbasierende Systeme zum Einsatz, die zum Teil schon mit Web-Kompo-

nenten ausgerüstet waren. Diese Tools ermöglichten, die Projektinformationen eines Unternehmens mit Merkmalen zu versehen, so dass sie beliebig gefiltert und ausgewertet werden können.

Bei den Tools für die Stufe 3.0 handelt es sich ausschließlich um datenbank- und webbasierende Systeme. Da die Unternehmen in ihrer Projektumwelt jedoch zunehmend mit wechselnden Partnern umgehen, müssen diese Systeme darauf ausgelegt sein, mit einer Vielzahl an Datenformaten umgehen zu können. Diese Werkzeuge sind integrative Systeme, dafür gebaut, Fremddatenformate zu verarbeiten, gleich welcher Art diese sind.

Ulrich Parthier: Können Sie den Integrationsgedanken näher beschreiben?

Christoph Eckl: Deutschland ist Vorreiter in diesem Bereich und hat mit der DIN-Norm 69901-4 das weltweit erste integrative Datenmodell für Projektmanagement beschrieben. Unser Unternehmen hat an dieser Entwicklung mitgewirkt und bietet mit saprima die erste Lösung, die auf dieser Norm basiert. saprima sammelt automatisch die Datenbestände aller marktüblichen Projektmanagement-Systeme ein, um sie zu vereinheitlichen, weiterzubearbeiten und zu analysieren und dann wieder in die

Quellsysteme zurückzuspielen. Damit können Unternehmen, die mit einer Vielzahl Partner in Projekten zusammenarbeiten, die Datenbestände anderer Partner und Systeme sicher integrieren – eine Kernvoraussetzung zuverlässigen Projektmanagements und des zugehörigen Reportings.

Ulrich Parthier: *Was kann aus unkorrekten Projektdaten resultieren?*

Christoph Eckl: Ein Beispiel lieferte ein DAX-30-Unternehmen, das mehr Aufträge angenommen hatte, als es abarbeiten konnte, und wegen der verspäteten Ablieferung Konventionalstrafen erhielt. In der Folge sank der Aktienkurs um etliche Prozentpunkte. Dabei stellte sich heraus, dass die Ressourcenplanung des Unternehmens völlig heterogen war, da die einzelnen Projektmanagement-Systeme nicht zusammengeführt worden waren.

Hier gibt es beim größten Teil der Unternehmen vermutlich Nachholbedarf. Je volatil die Märkte werden, desto ernster wird die Situation, desto weniger nützen Erfahrungswerte aus der Vergangenheit als Orientierung, und desto mehr neigt man zu kostspieligen „Feuerwehraktionen“. Dabei geraten die Unternehmen in eine Lage, in der sie plötzlich merken, dass bestimmte Kapazitäten nicht ausreichen und dass sie sich – wenn überhaupt möglich – kurzfristig und damit oft kostspielig vom freien Markt zusätzliche Kapazitäten beschaffen oder Liefertermine verschieben müssen.

Ulrich Parthier: *Wie kommt es, dass Inteco der weltweit erste Anbieter für eine integrative Projektmanagement-Lösung ist?*

Christoph Eckl: Zunächst flossen in saprima unsere mehr als 20-jährigen Erfahrungen in diesem Bereich ein. Unser Unternehmen war bereits am Markt, als Projektmanagement 1.0 noch State of the Art war, und hat damals als erster Anbieter ein Projekt in Höhe von über einer Milliarde DM mit PC-basierten Systemen abgewickelt – nämlich die Aufbauplanung des D2-Netzes von Mannesmann Mobilfunk. Darüber hinaus haben wir gemeinsam mit der European Business School und Prof. Dr. Frederik Ahleemann als verantwortli-

chem Leiter eine Kundenbefragung durchgeführt. Ausgewählt als Spitzenreiter ihrer Branche, wurden mehr als 30 Unternehmen zu ihren Anforderungen an Projektmanagement-Systeme interviewt. Die Ergebnisse haben unsere Produktstrategie bestätigt: Immer mehr Unternehmen wollen über Organisationsgrenzen hinweg zusammenarbeiten und haben daher großen Bedarf an einer neuen Art von Projektmanagement mit integrativem Ansatz.

Ulrich Parthier: *Herr Weig, wie stellen Sie sicher, dass saprima mit den wachsenden Kundenanforderungen Schritt halten kann?*

Josef Weig: saprima ist ein „mitwachsender Massanzug“. Darunter verstehen wir, dass einerseits ein leistungsfähiger Standard von saprima existiert und nach Markttrends weiterentwickelt wird. Dieser Standard beinhaltet Funktionalitäten zu Projekt-, Ressourcen- und Kostenmanagement sowie Dokumentenmanagement, außerdem eine Regel- und eine Workflow Engine. Außerdem besteht die Möglichkeit, saprima – aufbauend auf diesem Standard – kundenindividuell prozessgenau anzupassen, beispielsweise mit Eingabemasken zu versehen, die präzise auf die Prozessschritte des Kunden zugeschnitten sind. Damit wird die Einführung von saprima stark vereinfacht, da sich die Anwender ausschließlich auf die

Abarbeitung Ihrer Prozesse konzentrieren können und saprima genau darauf abgestimmt ist.

Die Entwicklung von saprima erfolgt mittels agiler Prozesse auf der Basis von SCRUM in enger Zusammenarbeit mit unseren Kunden. Somit erhält jedes Unternehmen einen mitwachsenden Maßanzug – basierend auf einem soliden, starken Fundament, der sich ganz speziell nach Kundenbedürfnissen prozessgenau ausprägen lässt.

Ulrich Parthier: *Wie hoch schätzen Sie das Marktpotenzial von saprima ein, Herr Eckl?*

Christoph Eckl: Unser integrativer Ansatz hat den Anspruch, Motor der Projektwirtschaft zu sein. Denn er verheißt Unternehmen nicht nur, dass sie Projektdaten von fremden Systemen lesen können. Sie sind damit auch in der Lage, unterschiedliche Verfahren wie Netzplantechnik und agile Methoden in einem System parallel verfügbar zu haben. Kurzum: saprima ist offen für Methoden, Daten, Sprachen und Währungen – und damit auf dem besten Weg, das SAP für temporäre und kooperative Wertschöpfungsprozesse zu werden.

Ulrich Parthier: *Herr Eckl, Herr Weig, wir danken für das Gespräch!*

[1] Deutsche Bank Research: „Deutschland im Jahr 2020 – Neue Herausforderungen für ein Land auf Expedition“, Frankfurt am Main 2007

Die fünf entscheidenden Vorteile von saprima

1. saprima kann alle PM-relevanten Daten erzeugen und bearbeiten und sammelt automatisch die Datenbestände von Excel, marktüblichen Projektmanagement-Planungstools und Peripheriesystemen, um sie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, zu aktualisieren und zu analysieren und gegebenenfalls in die Quellsysteme zurückzuspielen.
2. saprima stellt allen Projektbeteiligten einen zentralen, konsistenten Datenpool für aktuelle Reports und Projektcockpit-Informationen zur Verfügung.
3. saprima respektiert die bestehenden PM-Anwendungen in den Unternehmen und richtet sich nach den Bedürfnissen der Nutzer.
4. saprima ist webbasiert und bietet individuelle Zugriffsrechte nach dem Need-to-know-Prinzip: Jeder Projektmitarbeiter erhält einen genau definierten Zugang und arbeitet nur noch mit seinem Webbrowser.
5. saprima setzt als allererste Multi-Projektmanagement-Lösung das neueste Normdatenmodell nach DIN 69901 sowie die Forderungen des offenen Standards ISO 15629 in die Praxis um.

WEB-TIPP:

www.inteco.de